

Das chalcedonische Glaubensbekenntnis (451 n. Chr.)

Eutyches behauptete, dass Christi menschliche und göttliche Natur so miteinander verschmolzen, dass dadurch eine dritte, eigene Natur entstand.

„Die göttliche Natur wurde so verändert und der menschlichen Natur angepasst, dass Christus nicht wirklich göttlich war...

Gleichzeitig wurde seine menschliche Natur so verändert und durch die Angleichung an die göttliche Natur verwandelt, dass er nicht mehr länger tatsächlich menschlich war.“

Nach dieser Lehre, war Christus weder vollkommen Mensch noch völlig Gott.
Diese Ansicht wurde durch das Konzil in Chalcedon 451 n. Chr. verurteilt.

Im Chalcedonense heißt es:

„Den heiligen Vätern folgend, lehren wir alle übereinstimmend, als einen und denselben Sohn unseren Herrn Jesus Christus zu bekennen. Derselbe ist vollkommen in der Gottheit und derselbe vollkommen in der Menschheit, zugleich wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch aus Vernunftseele und Leib, mit dem Vater wesenseins der Gottheit nach und zugleich mit uns wesenseins der Menschheit nach, in jeder Hinsicht uns ähnlich, ausgenommen die Sünde. Vor den Zeiten aus dem Vater geboren der Gottheit nach, ist derselbe am Ende der Tage um unseretwillen und unseres Heiles wegen aus Maria der Jungfrau, der Gottesgebärerin, der Menschheit nach hervorgegangen. Wir bekennen ihn, als einen und denselben Christus, Sohn, Eingeborenen, in zwei Naturen unvermischt, unverwandelt, ungetrennt, ungesondert erkannt, wobei keineswegs die Verschiedenheit der Naturen um der Einung willen aufgehoben wird, sondern die Eigentümlichkeit einer jeden Natur erhalten bleibt und sich zu einer Person (griech.: Prosopon) und einer Hypostase verbindet. Wir bekennen ihn nicht als in zwei Personen gespalten und getrennt, sondern als einen und denselben Sohn, Eingeborenen, Gott, Logos, Herrn, Jesus Christus, wie vorzeiten die Propheten über ihn und dann er, Jesus Christus, selbst uns unterwiesen haben und wie es das Symbol der Väter uns überliefert hat.“